

Jörg Dierken

B E G R Ü S S U N G

aus:

„Quod bonum felix faustumque sit“

Ehrenpromotion von Walter Jens zum Dr. theol. h. c. am

3. Juni 2005 in der Universität Hamburg

Herausgegeben von Jörg Dierken und Stefan Timm

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 10.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 11–17

I M P R E S S U M D E R G E S A M T A U S G A B E

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-937816-24-0 (Printausgabe)

ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Lektorat: Jakob Michelsen, Hamburg

Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg

Realisierung: Hamburg University Press,

<http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Erstellt mit StarOffice/OpenOffice.org

Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

© 2006 Hamburg University Press

Rechtsträger: Universität Hamburg

Der Abdruck des Bildes auf Seite 4 erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Südwestrundfunks (SWR) Baden-Baden.

G E S A M T I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

- 7 Jörg Dierken, Stefan Timm: Vorwort
- 9 EHRENPROMOTION AM 3. JUNI 2005
- 11 **Jörg Dierken: Begrüßung**
- 19 Karin von Welck: Grußwort
- 23 Jürgen Lüthje: Grußwort
- 29 Robert Leicht: Nil nisi bene – Laudatio
- 45 Walter Jens: Antwort – Das Problem einer
zeitgenössischen Bibelübersetzung
- 53 ANHANG
- 55 Urkunde
- 57 Übersetzung des Urkundentextes
- 59 Veranstaltungsablauf
- 61 Beitragende
- 63 Gesamtverzeichnis der bisher erschienenen Hamburger
Universitätsreden
- 69 Impressum

Jörg Dierken

B E G R Ü S S U N G

Sehr geehrter Herr Jens, sehr verehrte Frau Jens,
sehr verehrte Frau Senatorin,
sehr verehrte Frau Vizepräsidentin der Bürgerschaft,
sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrter Herr Leicht,
sehr geehrte Gäste aus Kirche, Stadt, Politik und Kultur,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
Kommilitoninnen und Kommilitonen,
meine Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zu unserem Festakt zur Verleihung der Würde eines theologischen Ehrendoktors an Herrn Professor Walter Jens, Doktor der Philosophie und vielfacher Doktor ehrenhalber, begrüßen zu dürfen. Ich tue dies noch als Dekan des Fachbereichs Evangelische Theologie. Der Fachbereich wird aufgrund des politischen Willens des Gesetzgebers nun zu einem Teil der neuen (Groß-)Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften. Insofern wird wohl auch diese Amtskette,

deren urchristliche Symbolik bei der politisch einmütig gewollten Gründung der Theologischen Fakultät der Universität Hamburg im Jahre 1954 ausgesucht worden ist, von keinem Dekan der Theologie in dieser Funktion nach 2005 mehr getragen werden – zumindest soweit die Zukunft Konturen angenommen hat. Die Kette lagerte nach 1968 lange vergessen im Museum für Kunst und Gewerbe, bis sie vor einigen Jahren wieder aufgefunden wurde. Wer weiß, aus welchen Schatzkammern sie dermaleinst wieder und dann zu welchem Gebrauch hervorgeholt werden könnte.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang eine knappe Bemerkung. Als sich der Fachbereich Evangelische Theologie in Analogie zu den vergleichbaren theologischen Fachbereichen und Fakultäten um Wahrung seiner Eigenständigkeit bemühte, geschah dies nicht aus Protokollgründen. Ehre und Pomp sind nicht die Kategorien, in denen die Evangelische Theologie denkt. Ihre Koordinaten sind bestimmt von den Lebens- und Denkformen des protestantischen Christentums. Hierzu gehören das Wort, das verstanden, das Herz, das gebildet und das Gewissen, das geschärft werden will. Eine Glaubensreligion korrespondiert mit den Dimensionen des Subjektiven und Inneren. Ohne diese gibt es keine eigenen Überzeugungen, die zu verantwortlicher Lebensführung befä-

higen. Dies bedeutet: Alternativen müssen abgewogen werden. Die Kehrseite von jedem ‚Ja‘ ist das ‚Nein‘. Beides verlangt die aus Freiheit urteilsfähige Person. Doch sie steht niemals für sich allein. Verantwortung übernehmen heißt: sich von anderen um Antworten gefragt sein lassen. Darum bedarf auch die religiöse Innerlichkeit institutioneller Außenstützen und intersubjektiver Kommunikation. Ohne sprachliche Mitteilung des Wortes wird sie leer. Urteilkraft verlangt, um Gründe zu wissen und anderen Rechenschaft zu geben. Sonst wird sie zur selbstgerechten Meinung.

Theologie an der Universität steht dafür, daß christlicher Glaube mit mitteilbarer, andere überzeugender Rechenschaft verbunden wird. Sie steht dafür, daß seine Prägekräfte, insbesondere das in der Kirche kommunizierte Wort, den Fragen der wissenschaftlichen Bildung nicht ausweichen. Sie steht aber auch dafür, daß das Recht des Subjektiven im Kontext wissenschaftlicher Wahrheitssuche präsent bleibt. Sie ist, um an den Hamburger Gründungsdekan und ehemaligen Rektor Helmut Thielićke anzuknüpfen, das Wahrheitsgewissen der Kirche, aber auch eine bleibend kritische Stimme im wissenschaftlichen, das heißt argumentativen Streit um die Wahrheit. Er verlangt nach dem Verständnis Evangelischer Theologie, daß von Gott geredet wird – aber so, daß die Rede von Gott

zur erweiternden Kritik und Korrektur der stets beschränkten Perspektive der Menschen wird, die von Gott reden. Theologie kultiviert *kritische Distanz*, die Voraussetzung aller dringend benötigten Nachdenklichkeit in Religionsdingen.

Solch kritische Distanz spiegelt sich in der traditionellen Stellung der Theologie in eigenen Fakultäten und Fachbereichen. Doch diese Organisationsform ist eben auch nur eine institutionelle Stütze, nicht ihre Bedingung. Darum verschließt sich die Hamburger Theologie nicht konstruktiver Mitarbeit an den neuen Universitätsstrukturen – sofern jene Distanz gewahrt werden kann.

Dies ist nicht mehr der Fall, wenn die Politik definieren will, was Theologie ist, wie im Reinbeker Kabinettsbeschuß vom September letzten Jahres. Und dies setzt voraus, daß die Politik nicht die Autonomie der Universität, die sie zu Recht laufend betont, aushebelt. Es verträgt sich nicht mit der Autonomie der Universität, wenn, wie jetzt, der Theologie gegen den Willen der Universität durch politische Eingriffe eine Schlechterstellung gegenüber anderen Departments der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften zuteil wird. Wenn bald, nach Reduktionen um mehr als ein Drittel seit 2004, durch erneute politische Blockaden ganze Teildisziplinen der Theologie brachliegen, gefährdet dies die Arbeitsfähigkeit der

Hamburger Theologie insgesamt. (Die Studierenden halten dazu im Anschluß an den Festakt Informationen bereit.)

Ein Ausdruck der durch die Theologie kultivierten kritischen Distanz ist unsere heutige Ehrenpromotion. Ich will der Laudatio nicht vorgreifen. Ich kann auch nicht einmal die äußeren Daten des literarischen Œuvres, der bedeutsamen Ämter oder der Preise und Auszeichnungen von Walter Jens nennen – es würde jeden Rahmen sprengen. Die Hamburger Theologie schätzt sich glücklich, diesen zentralen akademischen Akt mit einem so profilierten Protestanten aus einer anderen Fakultät, wie Sie, verehrter Herr Jens, es sind, begehen zu dürfen. Sie schätzt sich glücklich, die Würde eines Dr. theologiae honoris causa an einen couragiert wirkenden Mann des Wortes zwischen Literatur, Philologie und Predigt zu verleihen. Biblische Texte und Gestalten werden von Walter Jens kraftvoll in Gegenwartssprache übertragen, und das ‚Wort‘ geht in öffentliche Kommunikation und Zeitdeutung ein. Walter Jens verknüpft antikes Erbe mit christlichem Geist. Athen und Rom werden mit Jerusalem in Verbindung gebracht, ja in dieser Perspektive neu wahrgenommen. In bester hanseatischer Tradition verankert, verschränkt der zeitdiagnostisch wachsame Protestant Jens reformatorische Klarheit mit der Weltoffenheit der Aufklärung. Dabei ist es ihm gleich einem patriotischen

Republikaner darum zu tun, die politische Dimension des Lebens in demokratischem Geist wahrzunehmen und als Bürger Position zu beziehen. Dies geht und ging vielfach mit Kritik bis hin zu gewaltlosem Widerstand einher. Das ‚Nein‘ und die Suche nach anderen Wegen für das Gemeinwesen sind beim politischen Protestanten Jens gegenwärtig. Beides korrespondiert unterschwellig mit der Alterität des christlichen Gottes gegenüber mächtigen Göttern dieser Welt.

Es ist indes eine Alterität des Divinen, die zugleich mit der Humanität des Menschgewordenen zusammenght. Gerade um der Nähe zum Menschlichen willen ist Distanz zu halten: gegenüber verbreitetem Machtinstinkt, aber auch gegenüber einer Konformität, für die das Falsche immer nur auf der anderen Seite steht. Das christliche Thema des Gewissens ist gegenwärtig. Gegenüber einem simplen Dualismus von Gut und Böse sieht Jens auch die Judasgestalt in der Heilsgeschichte. Und gegen die Fiktion einer vermeintlich heilen Gegenwelt im Binnenraum von Christentum und Kirche, und sei sie noch so politisch korrekt, steht das eigene, kritische, vor geschärftem Gewissen verantwortete Urteil. Gut protestantisch bindet sich das Urteil nicht an die Autorität eines kirchlichen Amtes, sondern steht, wie etwa in Sachen Sterbehilfe, auch quer dazu. Denn selbst die Kirche ist keine Letztgröße. Für einen Christen

relativiert die eschatologische Hoffnung auf das Gottesreich auch geistliche, nicht nur weltliche Herrschaft. Ihr Gehalt an Alterität eröffnet aber wache Zeitgenossenschaft: in kraftvoller Rede, in verfremdender Symbolik des Poetischen, kurz: in der machtlosen Macht des Wortes. Das führt in das Zentrum der Theologie.

Meine Damen und Herren, in solchem, den Lebensnerv der Theologie hervorkehrenden Bewußtsein möchte die Evangelische Theologie an der Universität Hamburg in diesem Festakt einen großen Sohn dieser Stadt mit dem Doktor der Theologie ehren – und damit Dank sagen für das Wirken von Walter Jens als Grenzgänger zwischen den Fakultäten, als einem Intellektuellen zwischen Universität und Kultur, als einem Protestanten mit Profil.

Conclusio: Lieber Herr Jens, wir betrachten Sie nun als einen der Unsrigen – Sie werden uns stets willkommen sein!